

Einkaufspolitik wegen Japan auf Prüfstand

Wegen der Naturkatastrophe in Japan mit ihren Folgen für die Teileversorgung kommt in der Autobranche die Einkaufspolitik auf den Prüfstand. Eine globalere Versorgung wäre eine Versicherung gegen regionale Ausfälle. Für Europas Zulieferer ergeben sich damit neue Chancen in Fernost.



Michael Knauer
mknauer@craincom.de

Stuttgart. Die Lieferengpässe durch das Erdbeben und den Tsunami in Japan könnten die bisherige Einkaufspolitik in der Autobranche umkrempeln. Eine globalere Versorgung mit Teilen und Komponenten wäre eine Versicherung gegen regionale Ausfälle. Für Europas Zulieferer ergeben sich damit neue Chancen in Fernost.

"Die Ereignisse in Japan haben das Thema Risikostrategien bei fast allen Herstellern auf die Agenda gebracht. In Sourcing-Fragen heißt die Zukunft daher Risikostreuung durch Multi-Sourcing", sagt Truls Thorstensen, Chef der auf die Autoindustrie spezialisierten Unternehmensberatung EFS mit Sitz in Wien und Japan.

Auch Stefan Bratzel, Professor für Automobilwirtschaft an der FH in Bergisch Gladbach, sieht Handlungsbedarf: "Die Entwicklung in Japan zeigt, dass es dringend geboten ist, die häufige Konzentration auf einzelne Lieferanten und Herkunftsregionen zu überdenken." Eine Herausforderung sei dies allerdings für die Qualitätssicherung, gibt Bratzel zu bedenken.

Bosch-Chef Bohr: Ein Lieferant, aber mit mehreren Werken

Bosch-Autochef Bernd Bohr bezweifelt allerdings, dass es langfristig zu einer Änderung der Lieferstrukturen kommt. "Der Zertifizierungsaufwand für zwei verschiedene Lieferanten ist sehr hoch. Die Kunden werden aber künftig darauf achten, dass sie ihre Umfänge aus zwei Werken in verschiedenen Regionen – etwa Japan und USA – erhalten."

In der Tat schrecken die Lieferengpässe die Verantwortlichen auf. Toyota sah sich in der vergangenen Woche sogar gezwungen, die Fertigung an seinen fünf europäischen Standorten wegen fehlender Teile vorübergehend einzustellen. In fast allen Großunternehmen nehmen deshalb Arbeitsgruppen die bestehenden Lieferbeziehungen unter die Lupe.



Nissan Leaf:

Das Elektroauto wird ausschließlich in Japan produziert und muss mit dem Schiff nach Übersee gebracht werden. (Foto: Nissan)

Bratzel sieht vor diesem Hintergrund für die Zukunft neue Strukturen mit entsprechenden Möglichkeiten: "Daraus ergeben sich definitiv Chancen für deutsche Zulieferer, die in Japan einen sehr guten Ruf genießen."

Artikel zum Thema:

Samstag, 16. April 2011, 08.00 Uhr